Begegnungen

Autor(en): **Gattiker, Marie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **66 (1988)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-721712

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ablösung bei der Nachtwache gehört ebenfalls zu den Wunschträumen. Wohl gibt es oft Nächte ohne Störung, denen dann wieder solche mit viel Unruhe folgen.

Den Angestellten steht in Schönenberg eine Wohnung zur Verfügung, Die Teilzeitangestellten wohnen meistens in der Nähe, entweder «im Dorf» oder in der Umgebung.

Für Unterhaltung ist man aufs Auto angewiesen, vor allem, wenn jemand in die Stadt fahren möchte.

Agathe Giezendanner erzählt von den Pensionären, dem Heimbetrieb, der Arbeit und den Zukunftsaussichten.

In zweieinhalb Jahren erreicht Ulrich Giezendanner das Pensionsalter, dann möchte sich das Ehepaar aus der «Stollenweid» zurückziehen. Wir hoffen, dass das Heim so sonnig und hell bleiben wird. Ein Heim, das trotz der abseitigen Lage zum Dorf gehört; ein Heim, wo man sich wohl fühlt, ein Heim, das lebt und leben lässt; ein Heim, in dem alte Menschen daheim sind.

Bildbericht: Elisabeth Schütt

Zitat

In jedes Lebensalter treten wir als Neulinge und ermangeln darin der Erfahrung.

La Rochefoucauld

Begegnungen

Jetzt, mit meinen etwas mehr als achtzig Jahren, bin ich etwas lebensmüde. Mein Bündel ist vollgestopft mit Erinnerungen, ich meine, es sei kein Platz mehr, weder für Erfreuliches noch für Quälendes, und dann ist doch wieder Raum für etwas Erlebtes. Etwas ermüdet setze ich mich hin auf der Rathausbrücke, da kommen vier Kinder mit Arbeitsblättern und sehen sich ratlos um. «Sucht ihr etwas, kann ich euch helfen?» – «Ja, wir suchen den Pavillon, der da abgebildet ist und in den Bäumen drin steht.» – «Da habt ihr euch aber tüchtig verirrt, kommt, ich will euch helfen!» Auf dem Weg zum Bürkliplatz zeigte und erklärte ich ihnen noch einige Merkwürdigkeiten – ich liebe Zürich, meine Geburtsstadt! Sie bedankten sich dann und verabschiedeten sich, und ich hoffe, das Image einer bösen Alten, das oft in der Vorstellung der Jungen herumgeistert, etwas korrigiert zu haben.

Am Bellevue, wo ich auf den Bus wartete – der frühere war mir entkommen –, erinnerte ich mich des defekten Steckers, den ich noch dringend ersetzen sollte und ging in das nahe Warenhaus, es ist mir schon öfters zustatten gekommen in solchen Fällen. An der Kasse war eine ältere Frau, die früher noch regelmässig hier gearbeitet hatte. Vor Jahren hatte ich sie einmal in Schutz genommen, als sich ein Mann ihr gegenüber sehr arrogant benommen hatte. «Ich danke Ihnen», hatte sie gesagt, «als Angestellte muss man den Mund halten, man darf sich nicht wehren!» Sie ist mir in Erinnerung geblieben wegen ihrer vornehmen Gesichtszüge. Heute hatte ich den Eindruck, dass sie etwas erschöpft und entmutigt war, und weil keine weitere Kundschaft anstand, wollte ich sie etwas aufheitern: «Wenn alles Geld, das schon durch Ihre Hände gegangen ist, Ihnen gehörte, da wären Sie reich», sagte ich lächelnd. «Ja», entgegnete sie prompt, «und dabei kein bisschen glücklicher.» Die Tränen schossen ihr in die Augen. «Früher, als ich sehr arm war, war ich glücklicher, ich hatte meine Familie um mich, jetzt bin ich allein, die Jungen haben keine Zeit für mich; aber man soll ja nicht klagen ...»

Marie Gattiker